

Das fühne Unternehmen „Wildente“

Ritterkreuz für den schneidigen Führer Major Holzinger
Der Führer und Oberste Weichselhüter der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an Major Holzinger, Bataillonkommandeur in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Major Holzinger war Führer des Unternehmens „Wildente“, das zur Wagnahme der norwegischen Halbinsel Hinnøys bei Mo und damit zur Freimachung des Vortragsweges von Süden her führte. Nach einer schwierigen Seefahrt traf die verstärkte Kompanie Holzinger auf der Halbinsel Hinnøys mit dem Auftrage ein, sie vom Feind zu säubern, gegen die Landenge von Finneid vorzustoßen, dem Feind damit den Verbindungsweg abzuschneiden und auf diese Weise der von Süden vorstößenden deutschen Gruppe den Weg nach Norden zu öffnen. Als sich das Schiff dem Landsteig von Hennesberget näherte, erhielt es vom Land her stärksten Infanterie- und MG-Feuer, so daß der Angriff vom Dampfer unter den schwierigsten Verhältnissen begonnen werden mußte. Durch beispiellosen Einsatz des Majors Holzinger gelang dieser Landungsangriff. Im Nahkampf wurden die ersten Häuser und schließlich der ganze Ort genommen. Während dieses Gefechtes wurden das wichtigste an Gerät, Gebirgsausrüstung, schwere Waffen und Munition an Land gebracht. Die verwundeten Soldaten trug man an Bord zurück. Während der äußerst hart geführten Häuserkämpfe noch andauerte, erlitten feindliche Zerstörer und Schiffe den deutschen Transporter samt den Verwundeten in Grund. Während der folgenden fünf Tage führte Major Holzinger, ganz allein auf sich gestellt, den Kampf um die Halbinsel Hinnøys-Finneid. Das Vortragen des Angriffes entlang der Meerstraße, das Zusammenwirken mit einer inzwischen auf dem Luftwege gelandeten Verstärkungsgruppe, der gemeinsame Angriff auf Finneid unter händlichem Feuer feindlicher Zerstörer und unter schwersten Verpflegungs- und Munitionsnöten — das alles sind Heldentaten führender Art, die nur ein ganzer Mann und Führer vollbringen konnte.

Major Anton Holzinger ist Otmärter. Seine Dienstlaufbahn in der Wehrmacht des Großdeutschen Reiches begann am 14. März 1938. Am 14. August 1940 wurde der während des Feldzuges in Norwegen durch hervorragende Tapferkeit hervorgetretene Offizier zum Major befördert.



Nach einem Vergeltungsangriff der Luftwaffe in London... Churchill pflegt in solchen Fällen der Welt zu erzählen, es seien einige Brände ausgebrochen, die bald unter Kontrolle gebracht wurden. Unsere Aufnahme, die im November in London gemacht und über USA nach Deutschland kam, beweist das Gegenteil: Einmal thronen ein Feuerwehmann auf seiner Leiter und „kontrolliert“ den Brand, bei dem es nicht mehr zu löschen gibt. Das Haus ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt und größtenteils eingestürzt. Weltbild (M.)

„Mulltrious“ mit Schlagseite am Kai

Der Flugzeugträger „Mulltrious“ auf Grund geraten
Feststellungen von Ausflüglern

Die in den letzten sechs Tagen mit großer Wucht durchgeführten Bombenangriffe deutscher Stukas auf den Hafen von La Valetta haben den schon auf hoher See durch zwei Vorkreuzer hart mitgenommenen britischen Flugzeugträger „Mulltrious“ in eine außerordentlich schwierige Lage gebracht.

Die wirksamen Angriffe haben bisher eine Eindockung des beschädigten Kriegsschiffes unmöglich gemacht, so daß der Flugzeugträger noch am Kai liegend von weiteren schweren Treffern heimgesucht wurde.

Infolge von Wassereintritten war die „Mulltrious“ — während Ausflüglern festgestellt werden konnte — bereits vor mehreren Tagen tief gelacht, was bei eigenem Tieflieg des Schiffes von acht Metern und einer Hafentiefe von elf Metern die Gefahr des Aufgründens nahebrachte.

Nach weiteren empfindlichen Schäden, die das Schiff bei den Bombenangriffen am 19. Januar erlitten hat, haben Ausflüglern gemeldet, daß die hilflose Lage, in der die „Mulltrious“ mit schwerer Schlagseite am Kai angetrieben wurde, die Vermutung nahelegt, daß der Flugzeugträger auf Grund geraten ist.

Der britische Nachrichtendienst läßt kaum eine Gelegenheit vorbegehen, ohne auf die empfindlichen Angriffe deutscher Flieger hingewiesen zu haben. Dabei verheißt man nicht die schweren Schäden, die in Malta entstanden sind. Weiter entschlüpfte dem Londoner Nachrichtendienst am 19. Januar vor mittags das Eingekändnis, daß Malta in den zurückliegenden drei Tagen die schwersten Stunden des bisherigen Krieges und ernste Schäden erlitten habe.

Bomben auf griechische Flottenbasen

Schneidiger Vorstoß italienischer Flieger — Sechs Dampfer getroffen und beschädigt

Die im italienischen Wehrmachtsbericht erwähnten erfolgreichen Luftangriffe auf griechische Flottenstützpunkte galten, wie die Kriegsberichterstattung der römischen Abendblätter melden, vor allem dem Hafen von Athen, der in zwei aufeinanderfolgenden Wellen von schweren italienischen Bombern angegriffen wurde.

Die erste Formation unter Führung von Hauptmann Moget, der vor zwei Wochen über Saloniki mit drei Maschinen einen siegreichen Luftkampf gegen 17 feindliche Jäger bestand, griff zwei im Hafen von Leptos liegende, rund 10.000 Tonnen große Dampfer an, die ebenso wie die Hafenanlagen durch Vorkreuzer schwer beschädigt wurden. Vergeblich versuchten sechs Gloster die Aktion der „Alcioni“ zu vereiteln, die ohne Verlust zu ihrem Stützpunkt zurückkehrten.

Nach wesentlich schwieriger gestaltete sich die Aufgabe der eine halbe Stunde später unter Führung von Hauptmann Bolleita eintrudenden „Alcioni“-Formation, die sich zunächst einiger feindlicher Jäger erwehren mußte von denen einer abgeschossen wurde, bevor sie über dem Kap Themistokles zum Angriff auf vier am Südeingang des Hafens vor Anker liegende Dampfer übergehen konnte. Auch hier gelang es den italienischen Bombern, die feindlichen Ziele wiederholt zu treffen und ihre Aufgabe erfolgreich zu lösen.

Inzwischen waren die feindlichen Jäger auf 22 Maschinen angewachsen, die nacheinander zum Angriff auf die fünf italienischen Bomber übergingen und dabei das Glück hatten, logisch einen von ihnen außer Gefecht zu setzen. Die Vergeltung ließ aber nicht lange auf sich warten, und in kurzer Folge wurden zwei Gloster abgeschossen, die brennend abstürzten, worauf die vier „Alcioni“ ungefährdet ihren Heimflug antreten konnten.

Rudolf Heß empfing Muffert

Im Senatortaal des Brauner Hauses

Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß empfing in Gegenwart des Reichsstaatsanwalts für die Niederlande, Reichsminister Seif-Annuari, sowie des Generalkommissars z. B. L. Frits Schmidt, am Dienstag im Senatortaal des Brauner Hauses in München den Leiter der nationalsozialistischen Bewegung von Holland (NSB), Herrn Muffert. Der Leiter der holländischen Nationalsozialisten war begleitet von seinen beiden Stellvertretern van Gelferten und Roff van Lonnigen sowie weiteren Angehörigen seines engeren Mitarbeiterstabes.

Tags zuvor startete der Leiter der NSB, dem Reichsstaatsminister Schwarz einen Besuch ab: die holländischen Gäste besichtigten eingehend das Verwaltungsgebäude der NSDAP.

Borarbeit für sozialen Wohnungsbau

Dr. Ley auf einer Ausstellung des Reichsheimstättenamtes

Reichsleiter Dr. Ley besuchte am Dienstag eine vom Reichsheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete Leistungsschau in Berlin-Zehlendorf. Reichsleiter Dr. Ley, der von seinem Stabsleiter Simon begleitet war, nahm abschließend zu den Aufgaben des Reichsheimstättenamtes der Deutschen Arbeitsfront in Anregungen und Anweisungen Stellung und dankte dem Reichsheimstättenamt für die bisherige zielbewußt geleistete Arbeit, deren Ergebnisse bei den Maßnahmen des Reichsheimstättenamtes für den sozialen Wohnungsbau bereits vollen Einfluß finden.

„Im Augenblick nicht imstande“

Vertegenes Ausweichen Churchills, die englischen Kriegsziele bekanntzugeben

Daß die Zahl der Anzutrüdenden in England immer größer wird, die sich fragen, warum Großbritannien diesen Krieg eigenlich führt, geht aus einer Anfrage im Unterhaus hervor. In seiner Sitzung am Dienstag wurde nämlich Churchill dringend ermahnt, seinem Versprechen nachzukommen und endlich seine Kriegsziele bekanntzugeben.

Eine peinvliche Forderung! Churchill, der kein Kriegsziel hat und es darum auch nicht kennt und keine Entschuldigung für sein Kriegsverbrechen findet, weil es keine dafür gibt, sucht sich darum mit saulen Ausreden aus der Affäre zu ziehen.

„Die britische Regierung“ so weicht Churchill verlegen aus, „warte irgendeine günstige Gelegenheit ab, um eine diesbezügliche Erklärung zu machen. Im Augenblick sei er jedoch nicht imstande, genaueres bekanntzugeben.“

Eine andere Antwort kann man von dem Katastrophenspekulator kaum erwarten, denn auch Churchill wird es dämmern, daß das Ziel dieses Krieges den er verbrecherisch herausgeschworen, nicht England bestimmt, sondern Deutschland.

Spätes Eingekändnis

„Ein wirklich heftiger Luftangriff auf Portsmouth.“

Ein Berichterstatter des englischen Nachrichtendienstes kam jetzt auf den Zustand der britischen Hafenstadt Portsmouth zu sprechen und erklärte, die Stadt habe vor zehn Tagen einen „wirklich heftigen Luftangriff“ auszuhalten gehabt. Schon seit Kriegsausbruch habe man dauernd auf Angriffe wie jenen vor zehn Tagen gewartet, dieser habe jedoch „alle Erwartungen in seiner Heftigkeit übertroffen.“

Der Londoner Nachrichtendienst hat also volle zehn Tage gebraucht, um sich in diesem einen Fall ausnahmsweise einmal zu einem Geständnis dieser Art zu bequemen.

Dank der Finanzierung des englischen Gesandten

Strasensverkäufer verrät britische Propagandamethoden

Wie unbefangen die englische Propaganda z. B. in Montevideo arbeitet, beleuchtet folgende Episode. Ein Strasensverkäufer rief ein Buch gegen den Nationalsozialismus mit folgenden Worten aus: „In allen Buchhandlungen zu 30 Cents, jetzt dank der Finanzierung durch den englischen Gesandten, Herrn Drage, zu 10 Cents.“

„Das ist nicht unser Krieg!“

Rundfunkansprache des früheren Londoner USA-Volkschäfers Kennedy

Nach einer längeren Unterredung mit Roosevelt beschränkte der ehemalige USA-Volkschäfer in London, Kennedy, in einer Rundfunkansprache zwar die Hilfe für England, um für die Vereinigten Staaten die so dringend notwendige Zeit zur Wiederaufrüstung zu gewinnen, erklärte jedoch im Gegensatz zu den Versicherungen Roosevelts, daß die Vereinigten Staaten keine Kriegsziele hätten, und wandte sich mit Nachdruck gegen das Argument, daß England Amerikas Krieg führe. „Das ist nicht unser Krieg!“, sagte er, „wir würden bei Beginn nicht gefragt. Wir hatten kein Betreff hinsichtlich der Fortsetzung.“ Im gleichen Atemzug gab Kennedy nunmehr zu, daß die Vereinigten Staaten sich häufig unneutraler Handlungen schuldig gemacht hätten. Zum England-Hilfsgebot, das von den Amerikanern riesige Opfer fordere, erklärte er, daß die Gefahr nicht so groß sei, als daß man dem Präsidenten die von ihm verlangten Vollmachten einräumen sollte. Als Gegenteistung forderte er, daß die Engländer zunächst alle Guthaben zur Verfügung stellen müßten, die Amerika brauchen könne. Später aber sollte man gleich direkte Geschenke machen, da man auf eine Rückzahlung von Anleihen ja doch nicht rechnen könne. Kennedy stellte sodann eindeutig fest, daß das USA-Volk keinen Krieg wolle. Die Kriegsteilnahme würde wie in England auch in den Vereinigten Staaten die Demokratie vernichten. „Sollten“, so fragte Kennedy, „die Kinder und Kindeskinder der Vereinigten Staaten in Europa Wache stehen, während der Himmel wissen mag, was aus Amerika werden mag?“ Entschieden wandte er sich gegen die Rooseveltsche Theorie von der Möglichkeit eines Angriffes auf die Vereinigten Staaten.

Zwei englische Vorpostenschiffe versenkt

Lissabon, 22. Jan. Der Rat der britischen Admiralität be- dauert, mitteilen zu müssen, daß die Vorpostenschiffe „Manx Prince“ und „Resundo“ versenkt worden sind.

„Brutal und gemein“

Französische Presse brandmarkt die Ausbringung der „Mendoza“

Die Ausbringung des französischen Dampfers „Mendoza“ durch einen englischen Hilfskreuzer wird auch wie in der französischen Presse als eine ebenso gemein wie ungerochterhafte Handlung gebrandmarkt.

Die Umstände, unter denen diese Ausbringung erfolgte schreibt der „Petit Parisien“, seien geradezu widerlich, besonders auf moralischem Gebiet habe Frankreich allen Grund entrißten Protest einzulegen. England habe sehr wohl wohl, daß die „Mendoza“ mit Lebensmitteln und Arznei für Frauen und Kinder des infestierten Gebietes unterwegs war. Es habe gewußt, so schreibt das Blatt, daß diese duna vom amerikanischen Roten Kreuz stamme und daß d Karantäne hinsichtlich der Verteilung unter der Kontrolle d Roten Kreuzes gegeben waren. Die Beschlagnahme sei dani ungerechtfertigt, wie brutal und gemein.

Belgiens Wiederaufbau

Im Zeichen des Gemeinheitsgeistes. — Urbarmachung von 50 000 Hektar.

Auf der Jahresversammlung des Flämischen Ingenieurverbandes in Antwerpen machte der Generalsekretär für Arbeits- und soziale Fürsorge und Generaldirektor für den Wiederaufbau des Landes, Verwiltgen, bemerkenswerte Ausführungen über die Wiederaufbauarbeiten in Belgien. Diese hätten im Zeichen des Gemeinheitsgeistes zu stehen, die Privatinteressen müßten dem allgemeinen Wohl untergeordnet werden. Die Reformen seien zwar nicht so umfangreich wie im Westfalen, dafür aber mehr auf das ganze Land verteilt. Während man 1918 allein in Westflandern über 80 000 zerstörte oder schwer beschädigte Gebäude zählte, seien es jetzt nur etwa 37 000 Wohnhäuser, 1300 Fabriken und 1300 öffentliche Banwerke, die zerstört oder schwer beschädigt worden seien, während 136 000 Gebäude leichten Schaden davongetragen haben.

Bis Ende Dezember seien 50 Schulen, 8 Gemeindehäuser, 105 Kirchen, 2 Museen und 65 Brücken im Wiederaufbau, abgesehen von den Privathäusern, die inzwischen völlig oder zum Teil wiederhergestellt würden oder ausgebaut werden müßten. Für den Wiederaufbau würden monatlich über 100 Millionen Franken ausgegeben. Für die Provinz Ostflandern seien insgesamt 129 Millionen Franken, für Brabant 180 Millionen Franken, für Antwerpen 185 Millionen Franken und für Westflandern 112 Millionen Franken vorgesehen.

Allergroße Aufmerksamkeit schenke man jedoch auch der Neugewinnung brachliegenden Bodens. Es sei vorgesehen, 50 000 Hektar Land urbar zu machen und der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Zur Frage Groß- und Kleineren betonte Verwiltgen, daß der Festungsgürtel nun endlich abgeschafft würde und an seine Stelle ein Netz von breiten und modernen Autostraßen treten werde, daß einer Großstadt vom Range Antwerpens würdig sei. Der Redner schloß eine Anerkennung für die Haltung der deutschen Besatzungsbehörden ein, die das Generalkommissariat bei der Durchführung seiner großen Aufgaben in jeder Weise unterstützt und so das gute Werk des Wiederaufbaus ermöglichte.

Forderungen Konones

Nationale Einheit und Solidarität — Rede vor dem japanischen Reichstag

Premierminister Fürst Konone eröffnete die 76. Sitzungsperiode des Reichstages mit einer Rede, die sich hauptsächlich auf die neue Struktur Japans bezog. Er legte die Notwendigkeit der nationalen Einheit und Solidarität dar.

Konone sagte: „In der Heimat brauchen wir die vollkommene nationale Struktur, um die nationale Verteidigung im höchsten nur denkbaren Maße zu erweitern und damit wir unter Einfluß der totalen Macht der Nation genügend Waffen und Ausrüstung für die Ausführung der nationalen Politik sicherstellen können. Hinsichtlich der auswärtigen Politik haben wir die Aufgabe der Entwicklung unserer nationalen Bestimmung zu erfüllen und angemessene Maßnahmen für die internationale Entwicklung zu ergreifen. Die Errichtung der neuen Ordnung eines größeren Ostasiens auf der Basis der Durchführung der Ziele in der China-Affäre ist vorgezeichnet.“

Amer Bezugnahme auf den Abschluß des Dreimächte-Paktes erklärte Konone, daß Japan durch diesen das große Ziel habe, den Weltfrieden zu sichern, und die Stabilität des größeren Ostasiens sicherstellen wolle. Japan wünsche keine Ausweitung des Konfliktes, es warne aber, ihm Hindernisse in den Weg zu legen.

„Ich hoffe“, so schloß Konone, „daß unser Volk den Ernst der Lage sich vergegenwärtigen und sich bemühen wird, die vorübergehenden Entbehrungen auf sich zu nehmen und das tägliche Leben mit dem festen Ziel vor Augen zu vereinfachen.“

Zu Arbeitsführern ernannt

Der Reichsarbeitsführer hat zu Arbeitsgauführern ernannt: die Generalarbeitsführer Rolf von Gönner, Arbeitsgau XXX, bisher Inspekteur für Dienstangelegenheiten bei der Dienststelle des Reichsarbeitsführers; Paul Soppentrath, Arbeitsgau XXXIII, bisher mit der stellvertretenden Führung dieses Arbeitsgaues beauftragt; den Oberarbeitsführer Herbert Kießer, Arbeitsgau XXIX, bisher mit der Führung dieses Arbeitsgaues beauftragt.

Wechsel im rumänischen Innenministerium

Durch Dekret des rumänischen Staatsführers, General Antonesei, wurde an Stelle von General Constantin Petrovicescu General Dumitru Popescu zum Innenminister ernannt. Gleichzeitig wurde Aurelian Panew zum Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium ernannt.

Dr. Goebbels empfing niederländische Künstler. Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Reihe niederländischer Künstler, die seiner Einladung folgend auf einer achtägigen Studienreise durch Deutschland begreifen sind. Dr. Goebbels unterhielt sich längere Zeit mit den Künstlern, die während ihres Deutschlandbesuchs Gelegenheit haben, die führenden Stätten deutscher Kultur kennenzulernen.

Führerschulung im NS-Fliegerkorps. Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, General der Flieger J. Christianien, führt eine Reihe von Arbeitslagungen und Lehrgängen durch. So sind zur Zeit in der Korpsführung zu Vertin die Personalreferenten sämtlicher NS-Gruppen zu einer Arbeitslagung versammelt. Ferner werden die hauptamtlichen Segelfluglehrer des NS-Fliegerkorps in den Segelflugschulen Ahinow und Salzpitter zu dreiwöchigen Lehrgängen zusammengezogen.

Tagung der deutschen Gesundheitsbehörde in Weimar. Reichsgesundheitsführer Staatssekretär Dr. Conti hat für den 5. und 9. März die Vereinsleiter sowie die Gruppen- und Bezirksleiter der deutschen Volksgesundheitsverbände zu einer Tagung nach Weimar einberufen. Die Tagung selbst wird im Zeichen der Neuordnung des Gesundheitswesens im nationalsozialistischen Staat stehen. Auf verschiedenen Sondertagungen werden maßgebende Vertreter der einzelnen Reichsarbeitsgemeinschaften angeschlossenen Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise zu Worte kommen.

Schaffung eines Luftfahrtministeriums in Brasilien. Der brasilianische Staatspräsident Vargas unterzeichnete ein Gesetz über die Schaffung eines Luftfahrtministeriums und ernannte den bisherigen Leiter des Obersten Bundesgerichts, Salgado Filho, zum ersten Luftfahrtminister Brasiliens. Ihm untersteht die gesamte zivile und militärische Luftfahrt Brasiliens.

Aus Stadt und Land

Der Gewinn, welchen der Mensch an Größe und Schönheit einerseits, wenn er unaufhörlich dahin strebt, daß sein inneres Dasein immer den ersten Platz behauptet und alles Körperliche und Neugier nur Hülle und Werkzeug desselben sei, ist unabsehlich.

Wilhelm von Humboldt.

23. Januar

1002: Otto III., Römisch-Deutscher Kaiser, gest. (geb. 980). — 1840: Der Philosoph und Sozialpolitiker Ernst Abbe geb. (gest. 1905). — 1930: Dr. Wilhelm Frick wird Innen- und Volksbildungsminister in Thüringen, der erste nationalsozialistische Landesminister.

Sonne: M. 8.56, U. 17.29; Mond: M. 4.55, U. 14.01

Berdunkelungszeit

Mittwoch 17.27 Uhr bis Donnerstag 8.56 Uhr

Wahlstimmfragen im Vordergrund

Die Schulungsarbeit der Partei

Im Kriege hat die Partei im verstärkten Maße die Aufgabe, das weltanschauliche, politische und somit haltungsmäßige Bewußtsein und Rückgrat des Volkes zu bilden. Ueber den Erfolg der Schulungsarbeit der Partei berichtet in der NSD. Hauptbefehlshaber Friedrich Schmidt, der Leiter des Hauptbildungsamtes der NSDAP. Er teilt mit, daß im letzten Jahre im Zusammenhang mit der militärischen und politischen Entwicklung besonders Wahlstimm- und politische Fragen im Vordergrund der Schulungsarbeit standen. Vor allem wurden alle grundsätzlichen Probleme um den deutschen Ostraum eingehend erörtert. Der vom Hauptbildungsamt bearbeitete „Schulungsbrief“ erscheint allmonatlich mit einer Auflage von 5,65 Millionen Exemplaren. Allein eine halbe Million Schulungsbriefe bezieht in Erkenntnis ihrer Wichtigkeit die Wehrmacht für die Soldaten. Für die Gane der Ostmark erscheint außerdem der „Ostmarkbrief“ in einer Auflage von über 400.000. Auch bei der Schulungsarbeit im neuen Jahre wird der deutschen Osten wieder eine wichtige Rolle spielen. Daneben werden im Kriege Wahlstimmfragen des deutschen Volkes behandelt. Weiter wird auf eine eindeutige Klärung aller wesentlichen nationalsozialistischen Begriffe hingearbeitet, die gerade im Kriege leicht Gefahr laufen, verwässert oder verfälscht zu werden. Unter dem Leitmotiv „Die große Tarnung — der letzte Betrug“ werden der Leiter des Hauptbildungsamtes und seine Schulungsbeauftragten in den nächsten Monaten in zahlreichen Schulungsabenden, in Wort und Schrift auf die vergeblichen Tarnungsversuche der westlichen Demokratie hinweisen, die heute versuchen, ihren Untergang durch Diebstahl nationalsozialistischer Begriffe und Maßnahmen hinauszuschieben und ihre plutokratische Frage hinter sozialistischen Phrasen verbergen. Durch die Führungsarbeit der Partei wurde eine Einheit von Befehlenden und Gehorchenden hergestellt, wie sie noch niemals zuvor in der Geschichte des deutschen Volkes verwirklicht war.

— Verdiente Ortsgruppenleiter erholen sich in Bad Schandau. Auf Einladung des Kreisleiters haben jetzt vier Ortsgruppenleiter einiger Landortgruppen, die besonders aktiv mitarbeiten, einen zehntägigen Aufenthalt im Kneippkurort Bad Schandau genommen. Es handelt sich dabei um Parteigenossen, die im bauerlichen Beruf stehen und jetzt zur Winterszeit einmal ausspannen können.

— Die Sonderbahn der Kreisleitung Pirna „Voll, Sippe, Braut“ im Museum der Kreisstadt Pirna ist bis zum 2. Februar täglich von 10—12 und 15—17 Uhr geöffnet. Sie zeigt u. a. neben dem Großmodell und zwei kleineren geschnittenen Pirnaer Sippenpielen auch ein Schulmodell, ebenfalls von Gerhard Reumann (Cunnersdorf b. N.) geschaffen. Ueber einem einfachen Elbgebirgschaufel dreht sich das Flügelrad im Schein von

vier Kerzen. Leicht ausfärbare Figuren bedürfen und umlaufen das Haus. Mit dünnen Wasserfarben ist das Ganze farbig recht geschmackvoll gestaltet. Der Schöpfer hat Zeichnungen und Anleitungen zum Basteln des hübschen Werkes hergestellt, die auf Wunsch des Kreisleiters Hg. Elser von MZ-Lehrerbund vervielfältigt und allen Schülern zugeleitet werden. So steht zu hoffen, daß gar bald eine größere Anzahl dieser für unser Elbgebirge einzigartigen Spiele laufen werden.

— Der Wasserstand der Elbe betrug am hiesigen Pegel heute vormittag 1,86 Meter.

Vorzeitige Prüfung für Lehrlinge aus dem Landjahr. Da es sich bei den Jugendlichen des Landjahres fast ausschließlich um besonders tüchtige Jugendliche handelt, hat der Reichsstand des deutschen Handwerks die Gliederungen der Handwerksorganisation abeten, diese Jugendlichen während der Lehrzeit vorzeitig zu beobachten und die Lehrherren gegebenenfalls zu veranlassen, diese Lehrlinge möglichst vorzeitig zu den Prüfungen anzumelden, wenn der Ausbildungsstand es zuläßt.

Die Verwendung von Behelfs-Marmageräten. Wie die „Sirene“ mitteilt, hat der Reichsluftfahrtminister angeordnet: In Orten mit Großalarmgeräten wird der überwiegende Teil der Angehörigen der Luftschutzgemeinschaften durch den Fliegeralarm selbst geweckt. Wo dies jedoch nicht sichergestellt ist, hat der Luftschutzwart nach den örtlichen Verhältnissen und den gemachten Erfahrungen zu entscheiden, ob und in welcher Weise er die Hausbewohner zusätzlich alarmiert. Hierbei ist gegen Verwendung von Behelfs-Marmageräten, sofern diese mit den öffentlichen Alarmierungsgeräten nicht verwechselt werden können, nichts einzunehmen.

Rathmannsdorf. Aus dem Lachsbad gerettet. Am Sonntagabend in den späten Nachmittagsstunden ereignete sich ein noch glimpflich abgelaufener Unfall unweit der Tanzstelle Fährich. Die zehnjährige Tochter des Arbeiters W. Müller war über die Ufermauer in den Lachsbad gefallen. Durch die Hilfe rufe aufmerksam gemacht, eilte der gerade vorbeikommende Postangestellte Alfred Paufler sofort hinzu und zog die schon halb-erstickte aus dem eisigen Wasser. Das entschlossene Handeln des Retters verdient Anerkennung.

Struppen. Ein Brand, der am Sonntagnachmittag in einem Stallgebäude ausgebrochen war, wurde durch rasches Eingreifen der Feuerwehr rechtzeitig gelöscht, bevor größerer Schaden entstand.

Schnitz. Ehrung Oberbürgermeister Dr. Stendners. Am Montag fand anlässlich des 65. Geburtstages des Schnitzer Bürgermeisters Dr. Stendner, der 33 Jahre lang die Geschichte der Stadt leitet, eine Feierstunde im Rathherrensaal statt, zu der außer den Stadträten, Ratsherren und engeren Mitarbeitern des zu Ehrenenden in Vertretung des verabschiedeten Kreisleiters Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Schreiber, Seidenau und der selbst. Landrat, Regierungsrat Dr. Leipner-Pirna, als Vertreter der Aufsichtsbehörde, sowie für die Ortsgruppe Schnitz der NSDAP. Lehrer Dietrich erschienen waren. Bürgermeister Dr. Stendner wurde vielfach geehrt und beglückwünscht und erhielt wertvolle Geschenke überreicht. Mit seinem Dank für alle Ehrungen verband Dr. Stendner das Versprechen, die Geschichte der Stadt Schnitz getreu bis zum siegreichen Ende des deutschen Schicksalskampfes zu führen.

Stolzen. Todesfall. Wenige Wochen nach seiner goldenen Hochzeit verstarb hier im Alter von 77 Jahren der Bierverleger Hermann Förster, der am Tage seiner goldenen Hochzeit durch einen Führerglückwunsch erfreut worden war.

Dresden. Selbst unsere Aeltesten helfen mit. Für unsere Soldaten haben die Insassen der Städtischen Heime in Dresden in freiwilliger Gemeinschaftsarbeit wertvolle Dienste geleistet. Nicht weniger als 70.000 Paar Socken wurden gestopft und wieder verwendungsfähig gemacht. Im Städtischen Gutsheim waren es 30.000 Paar Socken, im Bürgerheim 26.000 Paar Strümpfe und Socken sowie 300 Strickjaden, im Stadtkinderheim 14.000 Paar Socken und Handschuhe. Für die Standortverwaltung Dresden ist diese freiwillige Mitarbeit, die auch im neuen Jahre fortgesetzt wird, eine wertvolle Hilfe.

Annahme-Untersuchung für Waffen- und Schutzpolizei

Am Mittwoch, 29., und Donnerstag, 30. Januar 1941, findet in Dresden im Gewerbehause, Oststra. Allee 13, eine Annahme-Untersuchung statt. Beginn 9 Uhr.

Angenommen werden Freiwillige für:

1. W-Verfügungstruppen (einschl. Leibstandarte W „Adolf Hitler“) Mindestgröße 170 cm (Leibstandarte W „Adolf Hitler“ 178 cm).
2. W-Totenkopfstandarten:
 - a) mit Dienstverpflichtung (12 Jahre, Lebensberuf; Polizei oder Wehrbauer), Mindestgröße 168 cm mit 17 Jahren;
 - b) ohne Dienstverpflichtung (bevorzugt E.M.-Männer und Parteigenossen).
3. Schutzpolizei:
 - a) Ungebildete Männer.

Geeignete Bewerber können sich bei der Annahme-Untersuchung als Freiwillige melden.

Kirschau. Den rechten Arm herausgerissen. In einem Betriebe in Kirschau ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Der Arbeiter Ernst Marxhner aus Crostau geriet auf noch nicht gefällte Weise in eine Maschine, wobei ihm der rechte Arm herausgerissen wurde. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Banziger Krankenhaus gebracht.

Penig. Beim Ausschirren vom Pferd geschlagen. Die bei einem Banzer beschäftigte landwirtschaftliche Arbeiterin Marianne Koch wurde beim Ausschirren eines Pferdes von diesem ins Gesicht geschlagen. Das Mädchen trug schwere Verletzungen im Gesicht davon und kam ins Peniger Krankenhaus.

Dishag. Warnsignale nicht beachtet. Auf einem durch Warnkreuze und Warnungstafeln gesicherten Straßenübergang der schmalspurigen Straße Dishag-Döbeln stieß zwischen den Bahnhöfen Dishag und Dishag-Süd ein Verjüngling mit einem Lieferkraftwagen zusammen und schleifte ihn 30 Meter mit. Der Fahrer des Kraftwagens erlitt dabei schwere Verletzungen. Er hatte trotz der vom Lokomotivführer rechtzeitig gegebenen Laut- und Pfeifensignale versucht, noch vor dem Zug über die Schienen zu kommen.

Mehr Vorsicht mit den Deisen!

Tod durch Kohlenofen

Die 73jährige Frau Lina Wagner in Penig hatte vor dem Schlafengehen einen in der Schlafstube stehenden Grubeofen angefeuert und ihn anscheinend zu zeitig geschlossen. Am anderen Morgen wurde die Frau von ihrem im gleichen Zimmer schlafenden Mann tot aufgefunden. Vermutlich haben ausströmende Kohlenofen, durch die auch der Mann leicht betäubt worden war, zu dem Unglück geführt.

In Zwickau wurde in ihrer Wohnung die 29jährige Ehefrau Marianne C., die von den Hausbewohnern mehrere Tage lang nicht gesehen worden war, tot aufgefunden. Ueber die Todesursache besteht noch keine Klarheit, doch liegt die Vermutung nahe, daß es sich auch in diesem Falle um eine Kohlenofenvergiftung handelt.

Nur die Nichtbeachtung von allgemeinen Sicherheitsvorschriften können zu einer Häufung von Unfällen führen, wie sie in letzter Zeit durch Kohlenofenentzündungen, unter Abzug und Luftzufuhr nach neuem Auflegen von Brennstoff sind unerlässlich.

Ritterkreuzträger sprechen in Leipzig

(NSG.) Am 25. Januar sprechen in Leipzig in drei Massenkundgebungen der NSDAP. die Ritterkreuzträger: Generalleutnant Weissenberger, der Erkürmer des Panzerwerkes 505; U-Boot-Kommandant Hartmann, einer der erfolgreichsten U-Bootführer, und ein Fliegeroffizier, der noch täglich Einsatz gegen England fliegt und dessen Name deshalb noch nicht bekanntgegeben werden kann.



Es ist Thatsache, dass die Fabrikate, welche von Dr. Oetker in Bielefeld für Küchenszwecke fabriziert werden, einen wirklichen Fortschritt bedeuten!

Eine Oetker-Anzeige aus Großmutterns Zeiten

Alle diese Erzeugnisse haben im Laufe der Jahre unzähligen Hausfrauen durch ihre Zuverlässigkeit, Güte und Preiswürdigkeit das Wirtschaften erleichtert. Dazu kamen die bewährten Detker-Rezepte, die in Millionenaufgaben Jahr für Jahr in die deutschen Haushalte gelangten und dort anerkannt gute Dienste leisteten. Allein von den Detker-Back-Rezeptbüchern und Dr. Detkers Schulkochbuch wurden bis jetzt 15 Millionen Stück verkauft. So gilt mit Recht der Spruch: „Dr. Detker hilft der Hausfrau!“

1891



1941

Ein „Heller Kopf“ nimmt stets Oetker

Das Betriebsgesetz wird überprüft

Wie das D.N.Z.-Blatt „Der Deutsche Kaufmann“ mitteilt, hat das Reichamt „Der Deutsche Handel“ in letzter Zeit die Überprüfung einer größeren Zahl von Betriebsordnungen durchgeführt. Die dabei gemachten Erfahrungen werden als Anregung für die Neufassung von Betriebsordnungen mitgeteilt. Das Gesamtergebnis der Überprüfung war durchaus erfreulich. Dennoch wurden große Mängel festgestellt und Unzulänglichkeiten festgestellt. Betriebsordnungen, die kaum über die Bestimmungen des Gesetzes hinausgehen, lassen sozialen Leistungen willens vermissen. Ein wichtiges Merkmal für die sozialpolitische Wertung eines Betriebes ist die Urlaubsgewährung. Die tariflichen Mindestsätze sind erfreulicherweise von vielen Betriebsführern weit überschritten. Die Urlaubszuteilung an Jugendliche wird häufig mit einem Hinweis auf das Jugendschutzgesetz abgetan. Nicht alle Geschäftsmittelglieder können aber das Gesetz nachschlagen und richtig auswerten. Die Betriebsordnung soll auch den bezahlten Sonderurlaub bei besonderen Familienereignissen, zur Ausübung von Ehrenämtern usw. regeln. Ganz besonders geben die sozialen Sonderleistungen, wie die Lohnfortzahlung bei Krankheit, die Bezahlung des Unterschiedes zwischen Kettlohn und Wochenlohn, die Zahlung von Heirats- und Geburtsbeihilfen, die zufällige Altershilfe, dem Betriebsführer Gelegenheit zu sozialer Willensäußerung. Bei Erwähnung der Kündigungsschutzfrist ist ein Hinweis auf die gesetzliche Regelung unzureichend. Langjährige Betriebsleute sollte durch fortschreitende Verlängerung der Fristen belohnt werden. Sehr oft wird die Bedeutung des Vertrauensrats und des Betriebsobmanns noch ungenügend herausgestellt. Die Betriebsordnung ist ein wichtiges Wertungsmittel im Leistungskampf der Betriebe.

Wieder über 1,4 Millionen Reichsmark

Das vorläufige Ergebnis des 5. Opfersonntags in Sachsen. Das deutsche Volk weiß, daß es in ein kriegsentcheidendes Jahr trat. Es vertraut aber nicht nur seiner Führung und seiner Wehrmacht, sondern ist entschlossen nach Kräften zur immer weiteren Stärkung deutscher Macht und Volkstraft beizutragen. Es ist sich seiner Verpflichtung bewußt und erfüllt sie mit der Hingabe, die jungen, aufstrebenden Völkern eigen. So wurde denn auch der erste Opfersonntag für das Kriegs-WHJ 1941 erneut ein großer Erfolg. Mit einer Steigerung von rund 58,4 vom Hundert gegenüber dem Ergebnis des Vorjahres beträgt das vorläufige Aufkommen des 5. Opfersonntags vom 12. Januar 1401 024,73 Reichsmark.

Daran sind die einzelnen Kreise wie folgt beteiligt:

Annaberg	30 392,90 Reichsmark
Aue	31 573,24 Reichsmark
Auerbach	27 234,15 Reichsmark
Bautzen	43 552,39 Reichsmark
Borna	25 976,63 Reichsmark
Chemnitz	150 556,06 Reichsmark
Dippoldiswalde	12 751,78 Reichsmark
Döbeln	27 187,83 Reichsmark
Dresden	277 270,57 Reichsmark
Floha	23 375,95 Reichsmark
Freiberg	27 990,79 Reichsmark
Glauchau	42 564,39 Reichsmark
Grimma	25 842,28 Reichsmark
Großenhain	26 377,30 Reichsmark
Ramenz	19 188,58 Reichsmark
Leipzig	238 281,24 Reichsmark
Löbau	28 302,67 Reichsmark
Marienberg	17 211,27 Reichsmark
Meißen	35 221,51 Reichsmark
Neisitz	16 671,93 Reichsmark
Niesky	10 651,31 Reichsmark
Pirna	36 251,09 Reichsmark
Plauen	58 652,45 Reichsmark
Rochlitz	27 364,01 Reichsmark
Stollberg	24 444,82 Reichsmark
Zittau	29 589,84 Reichsmark
Zwidau	86 547,75 Reichsmark. (NSG.)

Bergbau tut not!

Lehrer führen in die Grube ein

Nachdem die Lehrerschaft des Kreises Zwidau vor kurzem in einer gemeinsamen Rundgebung des Bergbaues und des NSJ über alle Probleme des Bergbaues und vor allem über die Notwendigkeit der Nachwuchssicherung unterrichtet worden war, gaben die Zwidauer Gewerkschaften der Lehrerschaft jetzt auch die seltene Gelegenheit zu einer Grubenfahrt. Dabei wurde der Lehrerschaft Aufschluß über alle Einzelheiten des Zwidauer Bergbaureviere gegeben. Die Lehrerschaft hatte Gelegenheit, aus eigener Anschauung die tiefsten Baue Deutschlands kennenzulernen und erhielt in den modernen und vorbildlichen Lehrwerkstätten einen Einblick in die Ausbildungsmethoden. Für alle Teilnehmer war diese Grubenfahrt ein Erlebnis. Aus der Mitte der Lehrerschaft wurde in der abschließenden Aussprache betont, daß sie gern das Ihre beitragen werde, durch Werbung in den Schulen zur Nachwuchssicherung beizutragen.

Betriebswirtschaftliche Arbeitstagung überfüllt

Die erste Betriebswirtschaftliche Arbeitstagung, die von der Deutschen Arbeitsfront, Gauverwaltung Sachsen, vom 25. bis 27. Januar in Leipzig durchgeführt wird, ist, wie der NS-Gaudeinst meldet, bereits überfüllt. Es liegen schon über 400 Anmeldungen sächsischer Betriebsführer und leitender Angestellter vor, so daß die Annahme der Anmeldungen von der Gauverwaltung abgelehnt werden mußte. Es ist ein Beweis für das starke Bedürfnis, das für derartige Berufserziehungsmaßnahmen besteht. Wahrscheinlich wird sich die Deutsche Arbeitsfront gezwungen sehen, es die Umstände erlauben, in einigen Wochen diese Tagung zu wiederholen, um denjenigen, die jetzt zurückgewiesen werden mußten, eine Erweiterung ihrer betriebswirtschaftlichen Kenntnisse zu ermöglichen.

Volkstum, Kunst und Wissen

Von der Wasserburg Göltzh

Wie aus früheren Berichten bekannt, hat sich der Urkunden nachweis daß auf dem Boden des alten Ritterortes Untergöltzh im frühen Mittelalter eine Ritterburg gestanden habe, durch die im Auftrag der Stadt Rodewisch vorgenommenen Ausgrabungen als richtig bestätigt. Es ist inzwischen der alte Ritterhof Göltzh in den Grundrissen freigelegt und als eine der frühdeutschen Wasserburgen erkannt worden. Die Stadt Rodewisch hat inzwischen die alten Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Rittergutes abbrechen lassen. Das kleine mit Türmchen ausgestattete Schloß aber ist unberührt geblieben, erneuert und in den ursprünglichen Zustand gebracht worden und wird inmitten der geplanten neuen, landschaftsgebundenen Baulichkeiten, die die Stadt Rodewisch errichten läßt, eine Fierde der ganzen Anlage werden. Seither wurden auf dem Burggelände nur die Arbeiten zur Rundumführung des ehemaligen Wallgrabens als Göndesteich und zur Befestigung seiner Böschung durchgeführt. Die Vorarbeiten zum Bau einer Wallbrücke als Zugang zur Gesamtanlage werden in Angriff genommen, und auch an die Innearbeiten wird herangegangen. Als Schluß im Säulengang des genannten Schloßgebäudes zum Gebäude mit den Volkslehrsäulen sind fünf Bilder in Graffitiarbeit gedacht, die die Zeit der Inbesitznahme des Bodens während der Zeit der frühmittelalterlichen Kolonisation veranschaulichen sollen. Diese Künstlerarbeit ist an den Kunstmaler Nagler, Großen, vergeben worden, der durch wertvolle ähnliche Arbeiten in Dresden an den Elbewiesen sich einen Namen gemacht hat.

Ausgedehnte Bombenangriffe auf griechische Ziele

Militärische Anlagen in Saloniki und auf Korfu mit Bomben belegt — Heftige Kämpfe um Tobrut

Rom, 22. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der griechischen Front Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung im Abschnitt der 11. Armee. Zahlreiche Bomber- und Bichiatelli-Verbände haben mit größter Festigkeit militärische Anlagen, Straßen, Brücken und Flakstellungen angegriffen. Außerdem wurden militärisch wichtige Anlagen in Saloniki, Volo, Preveza und Korfu wirksam mit Bomben belegt.

In der Nacht zum 21. Januar haben Staffeln des deutschen Fliegerkorps Einsätze auf die Flugplätze und Hafenanlagen von Malta unternommen.

Der feindliche Angriff auf Tobrut, das schon seit 20 Tagen vollkommen eingeschlossen war und täglich unter Artilleriefeuer und Bombenangriffen lag, begann am Dienstag, 21. Januar, morgens. Dem Angriff ging in der Nacht eine bis zum Morgengrauen dauernde Beschichtung von See aus voraus. Er

wurde tagsüber durch aufeinanderfolgende Angriffe der feindlichen Bombenflugzeuge unterstützt. An diesem Angriff nahmen, wie festgelegt werden konnte, drei australische Divisionen, verstärkt durch zwei Regimenter schwerer Artillerie, zwei Panzerdivisionen sowie eine motorisierte Formation „freier Franzosen“ teil. Am andern Tag war es dem Feinde nach harten Kämpfen gelungen, in die Stützpunkte des Ostabschnittes des Plages einzudringen.

In Ostafrika ist der Feind mit motorisierten Streitkräften in verschiedenen Richtungen vorgestoßen, die von unseren Abteilungen an den vorgeschobenen Punkten zum Stehen gebracht wurden, wobei der Gegner empfindliche Verluste erlitt.

Unsere Luftwaffe hat tatkräftig an den Kämpfen teilgenommen und feindliche motorisierte Abteilungen bombardiert.

Im Ägäischen Meer haben unsere Bombenflugzeuge in einem Stützpunkt liegende Dampfer angegriffen. Ein Tanker wurde getroffen.

Turnen, Spiel, Sport

Ruder-Rangliste der HJ. — Sachsenmädels auf dem 2. Platz

Zum erstenmal veröffentlicht der Reichsjugendfachwart eine Ruder-Rangliste der HJ, die auf Grund der Ergebnisse der 2. Deutschen Jugendmeisterschaften aufgestellt wurde. Die Rangliste soll in jedem Jahr veröffentlicht werden. Bei der HJ führt das Gebiet Niedersachsen mit 183 Punkten die Liste an, gefolgt von Mittelelbe mit 182 und Brandenburg mit 176 Punkten. Sachsen nimmt unter den 31 Gebieten einen sehr achtbaren zwölften Platz mit 85 Punkten ein. Bei den DDM-Obergauen ist Wommern mit Sachsen punktgleich an der Spitze, beide Obergauen brachten es auf je 47 Punkte. Als dritter folgt Würtemberg mit 42 Punkten.

Lebungsspringen an der Sachsenhänge

Die große Sachsenhänge am Geisingberg bei Altenberg ist nunmehr soweit hergerichtet worden, daß sie im Laufe dieser Woche erstmals besprungen werden kann. Der Sportbezirk Dresden führt am kommenden Sonntag, 26. Januar, ein großes Lebungsspringen durch, bei dem genügend Kampfrichter anwesend sein werden, um die ausgeführten Sprünge zu bewerten und den Springern an Hand der Bewertung zu sagen, was gut und was schlecht war.

Sachsens Leichtathleten in der Bestenliste

Das Reichsjugendamt Leichtathletik setzt die Veröffentlichung seiner Bestenliste des Jahres 1940 mit den Laufstrecken von 1500 bis 10 000 Meter und den Hürdenstrecken fort. Sachsen steht in diesen Läufen nicht gerade im Vordergrund verzeichnet. Ueber 1500 Meter kam Drechsel, TV 45 Leipzig, mit 4:04,8 auf den 15. und Knaack, Dresdner SC, mit 4:05 auf den 17. Platz. In den langen Strecken erwies sich Dubs, Post-SV Kiel, der in Wirklichkeit Chemnitzer ist, mit Zeiten von 15:20 für 5000 Meter und 32:18,6 für 10 000 Meter als Bestler. Ohne ihn, der mit seinen Leistungen an 15. bzw. 9. Stelle der Reichsbestenliste steht, wäre Sachsen über 5000 Meter gar nicht vertreten und erkläre über 10 000 Meter durch Vohse, TSV 1867 Leipzig, (33:07) und Böttger, Post-SV Chemnitz, (33:24) erst an 17. und 22. Stelle. Günstiger ist das Bild in den Hürdenläufen, wo über 110 Meter Hürden Große, TSV 67 Leipzig, mit 15,7 Sek. an 6. Stelle und Loch vom gleichen Verein an 9. Stelle erscheinen. Ueber 400 Meter Hürden nimmt Wedlich (TSV 67 Leipzig) mit 56,6 Sekunden den 4. Platz vor Scholz (TSV 67 Leipzig) mit 56,9 Sekunden ein. An 10. Stelle folgen Baumann Dresdner SC, mit 57,5 Sekunden und an 14. Stelle Böhm, TSV 67 Leipzig, mit 57,7 Sekunden.

TSV Regis-Bröttingen an 4. Stelle

In der Reichswertung der Deutschen Vereinsmeisterschaften der Klasse II nimmt der rührige sächsische Leichtathletverein TSV Regis-Bröttingen mit 6227,70 Punkten den 4. Platz ein. An 20. und 21. Stelle folgen der TV Sohland und die Turngemeinde Rahm Marktleeberg. Die letzt veröffentlichte Zulammenstellung enthält noch die Namen von 37 sächsischen Mannschaften auf hinteren Plätzen.

Deutschlands Aufgebot für die Ski-Weltmeisterschaften. Mit allerstärkster Mannschaft wird sich der großdeutsche Skisport an den Weltmeisterschaften vom 1. bis 10. Februar in Cortina d'Ampezzo beteiligen. Unter den 25 Männern und 6 Frauen stehen die Weltmeister Gustl Verauer, Josef Bradl, Josef Jennewein und Christl Cranz natürlich an der Spitze. Für die einzelnen Wettbewerbe der von elf Nationen besetzten Kämpfe wurden von Deutschland gemeldet: 10 Männer für den 18-Kilometer-Langlauf, 2 Männer für den 50-Kilometer-Dauerlauf, 8 Männer für die 4-mal-10-Kilometer-Staffel, 13 Männer für den Spezialsprunglauf, je 6 Männer und Frauen für die Alpine Kombination.

Sinrichtung wegen Mordes

Am Dienstag wurden der am 16. Juli 1905 geborene Josef Scharba und der am 5. April 1904 geborene Franz Bortrubec hingerichtet, die die Strafkammer des Landgerichts Trautenau wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Scharba und Bortrubec hatten als tschechische Soldaten am 3. Oktober 1938 bei Spindelmühle ohne Anlaß menschligen einen Suboten-deutschen erschossen.

Zwei neue Marischlieder im Heereskriegsfilmm

Der große Heereskriegsfilmm, der demnächst zur Uraufführung gelangen wird, besteht aus einer Einführung mit dem Titel „Der Entscheidung entgegen“, die die Fragen nach der Entstehung des Krieges beantwortet, und dem eigentlichen Hauptteil „Sieg im Westen“ über die deutsche Offensive im Mai und Juni 1940. Die Filmaufnahmen wurden von den Filmkriegsberichtern der Reichsleiterstelle z. B. V. D. D. B. und der Propagandaabteilungen sowie von Filmtruppen der Heeresfilmstelle bei der kämpfenden Truppe an der Front durchgeführt. Der durch seine Musik zu einem Reichsparteitagfilm und dem Olympiafilm bekanntgewordene Komponist Herbert Windt hat für den Filmm „Sieg im Westen“ zwei neue Marschlieder vertont. Beide wurden von Frontsoldaten aus dem unmittelbaren Kriegserlebnis heraus gebichtet. „Auf den Straßen des Sieges“ heißt das eine, „100 Mann und Listotie“ das andere.

100jähriges Bestehen von Kamerakameradschaften. Im Jahre 1941 können 25 Kamerakameradschaften auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Diese Kameradschaften wurden im Jahre 1841 von gebienten Soldaten ins Leben gerufen. Die Tatsache, daß schon damals das Streben zum Zusammenschluß ehemaliger Soldaten zur Pflege der Kameradschaft und zur Pflege der soldatischen Tradition verbreitet war, ist ein Beweis für das im Deutschen lebendige Soldatentum. Diese Kameradschaften gehören wie die älteste Kamerakameradschaft Wangerin, die im Jahre 1786 gegründet wurde, dem NS-Reichsriegerbund an.

Un glaublich aber wahr!

Zella-Mehlis. Eine ungläubliche Frechheit entwickelt der entflohene Sträfling Frick Kessler. In der Nähe von Schmalkalden stahl er neben Kleidungsstücken auch einen ganzen Koffer mit Wurst und begab sich dann auf einen Bahnhof. Er ging schmucklos in die Wohnung des Wahnbeamten, der in seiner Dienststelle Dienst tat und pumpte sich von dessen Ehefrau das Fahrgehalt nach Zella-Mehlis. Er gab der Frau von den gestohlenen Wurst ab mit dem Bemerkten, er sei „Selbstversorger“ und könne davon abgeben. (L.N.M.)

Fünf Schüler auf einer Eishölle abgetrieben

Misdroh (Siles). Trotz mehrfacher Warnungen hatten sich fünf Schüler aus Misdroh auf die Eishölle am Strand gewagt. Dabei wurden sie, ohne daß der Vorfall von anderen Einwohnern bemerkt wurde, auf die See abgetrieben. Nachdem das Verschwinden der Schüler festgestellt worden war, wurde eine Suchaktion auf dem Wasser eingeleitet, die jedoch ohne Erfolg blieb, so daß bereits angenommen werden mußte, daß die Abgetriebenen ertrunken seien. Erst im Laufe des folgenden Tages wurde zur großen Freude der Einwohnerschaft mitgeteilt, daß die waghalsigen Jungen von einem vorüberfahrenden Schiff aufgenommen und vom Tode des Ertrinkens bewahrt werden konnten.

Im Verfolgungswahn ihre drei Kinder mit in den Tod genommen

Wien. In Wien hat sich eine Tragödie abgespielt, die vier Menschen das Leben gekostet hat. In ihrer Wohnung wurde die Hausmeisterin Antona Drechsler zusammen mit ihren drei Kindern gasvergiftet leblos aufgefunden. Was die Frau, die mit ihren Kindern freiwillig den Tod gesucht hat, zu dem traurigen Entschluß getrieben hat, ist noch nicht einwandfrei geklärt, doch deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß die Bedauernswerte an Verfolgungswahn gelitten hat.

Verhängnisvoller „Toll-Schuß“

Zwei französische Cafebesitzer in Douai schlossen eine Wette ab, bei der es darum ging, einen „Toll-Schuß“ abzugeben. Einer der beiden Wettenden stellte sich an die Wand und legte sich einen Apfel auf den Kopf. Der andere sollte den Apfel herunterschießen. Die Kugel traf jedoch mitten in die Stirn und tötete den Betroffenen sofort.

Eine Leiche wurde im Feuer wieder lebendig

Kalkutta. In dem nahe bei Kalkutta gelegenen Dorf Burnipur ereignete sich ein aufsehenerregender Zwischenfall. Die Leiche einer 60jährigen Frau, die nach Hindustan verbrannt werden sollte, wurde plötzlich wieder lebendig, als der Scheiterhaufen, auf dem sie lag, bereits in hellen Flammen stand. Die Angehörigen der „Verstorbenen“ hielten das Bild, das sich ihren Augen bot, für eine Vorpiegelung böser Geister und begannen mit Knüppeln und Stöcken auf die Frau, die nur scheinbar todt gewesen war, einzuprügeln. Schließlich gelang es der Polizei, die Frau, die am Kopf Verletzungen davongetragen hatte, zu retten und in ein Krankenhaus in Kalkutta einzuliefern.

49 Grad Kälte an der nördlichen Eismeerküste. In Murmansk ist nach verhältnismäßig warmer Witterung plötzlich strenger Frost eingetreten. In Murmansk wurden weitere 33 Grad Celsius gemessen. Von der asiatischen Küste des nördlichen Eismeres werden bis minus 49 Grad Celsius gemeldet.

Wauer mit seinen drei Kindern getötet. In einer Gemeinde in den Bergen nördlich von Brescia (Oberitalien) stürzte plötzlich der Stall eines Bauernhauses ein, während sich der Besitzer mit seiner Familie darin befand. Der Bauer und seine drei Kinder wurden getötet, die Ehefrau trug schwere Verletzungen davon.

50 Jahre Nahrungsmittelfabrik Dr. August Dettler

Die Nahrungsmittelfabrik Dr. August Dettler in Bielefeld blickt in diesen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Als Gründungstag der Firma gilt der 1. Januar 1891, an dem Dr. August Dettler die Apotheke in Bielefeld erwarb und sich dort der Herstellung von Backpulver und später auch von Puddingpulver zuwandte. Heute genießt die aus der kleinen Apotheke hervorgegangene Dettler-Werke Weltweit und beschäftigen insgesamt über 2500 Gefolgschaftsmitglieder. Die Firma gehört zu den ersten Unternehmen, die die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ erhielten.

Schriftleiter Walter Dieke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Erbselung Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

NSG. - Frauenschaft

Zusammenkunft

Donnerstag, 23. Januar, 20 Uhr Hotel Krone

Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer

Möbel-Wetterau
Dresden N, Kasernenstr. 1, am Neustädter Markt Telef. 53411

Kehe zurück

zu den Mitteln der Natur!
Dr. Burckhards Perlen wirken bei Darmträgheit prompt. 50 Stk. 85 Pfg. Martz-Drogerie Erich Kerger

Su verkaufen:

ein Ofen

Näheres Adolf-Hitler-Str. 13, I.

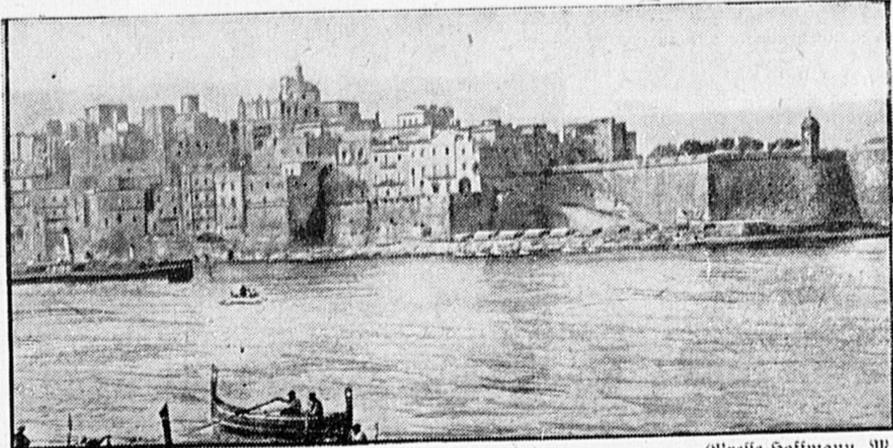
Herren-Winter

(neu) zu verkaufen bei
Schneidermeister Richter
Bad Schandau

Anzeigenwerbung
lohnt sich in jedem Falle!

Kirchliche Nachrichten

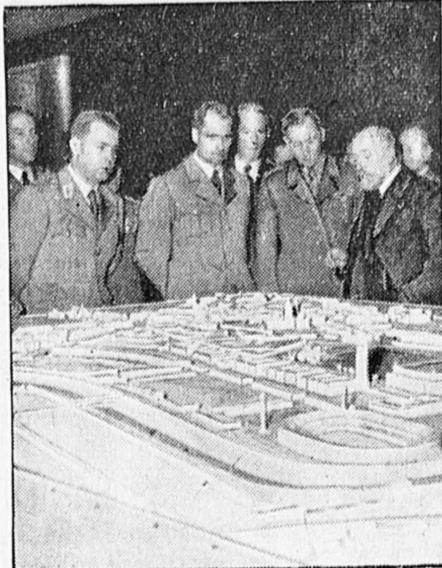
Stadtkirche zu St. Johannes Bad Schandau
Morgen Donnerstag nachm. ¼ 4 Uhr Großmutterkreis im Gemeindefaal.



Neuer Großangriff auf den Hafen La Valetta auf Malta

(Presse-Hoffmann, M.)

Bild rechts: Gauleiter Lauterbader in sein Amt eingeführt. Der Stellvertreter des Führers führte in einer feierlichen Kundgebung in der Stadthalle von Hannover den neuen Gauleiter von Südhannover-Braunschweig, Hartmann Lauterbader, in sein Amt ein. — Die Ehrengäste besichtigten die Rebaumodelle für Hannover. Neben Rudolf Seif Stabschef Lube und der neue Gauleiter Lauterbader. Rechts der Oberbürgermeister von Hannover.



Legionäre Erinnerungsmarken der rumänischen Post

Aus Anlaß der Erinnerungsfeier für die vor vier Jahren für die Legion gefallenen Märtyrer Mota und Marin gibt die rumänische Post zwei Erinnerungsmarken mit den Bildern der Helden heraus. Der Zuschlag zu den Marken ist für das soziale Hilfswerk der legionären Bewegung bestimmt. (Presse-Hoffmann, M.)

Ohne Atempause über Malta

Italienische und deutsche Jäger schütten deutsche Stukas. Erneuter Angriff auf Hafenanlagen und Schiffe.

Von Kriegsberichterstatter v. Kaiser

21. Januar. (M.) Täglich droht die am Mittelmeer eingesetzte deutsche Luftwaffe mit gleicher vernichtender Wucht der englischen Inselbefestigung Malta! Auch der 19. Januar bildet keine Ausnahme. Schon um 10 Uhr ist unser Stukaverband in Sicht der Insel. Ueber uns die schnellen deutschen Zerstörer, die den Schutz gegen englische Jäger übernehmen. Wenig später erleben wir, wie auch die italienischen Waffenbrüder mit ihren wendigen Jagdmaschinen in den Luftkämpfen eingreifen und einigen unserer Stukas in gefährlicher Lage beistehen.

Befohlen ist diesmal erneut ein Angriff auf Hafenanlagen und dort befindliche Schiffe. Gestern fielen unsere Bomben auf die englischen Flugplätze und zerstörten dort lebenswichtige Anlagen. Beim heutigen Angriff können wir klar erkennen, wie verheerend dieser gestrige Angriff gewirkt hat. — Der Führer unseres Verbandes dreht auf neuen Kurs, um in günstige Angriffsposition zu kommen. Jetzt haben wir die Küste der Insel unter uns. Strahlend schönes Wetter und wunderbare Sicht! Leider auch ein Vorteil für die englische Flak! Unsere brave „Dora“ macht auf einmal einen Satz und einige selbständige Bewegungen. Das war eine Geschossexplosion unmittelbar unter uns, die unsere Zu 87 auf ihre Art registrierte.

Vor uns stürzen die ersten Maschinen in das Abwehrfeuer hinein, das an Heftigkeit ständig zunimmt. Der Engländer schießt Sperre, und in diese Sperre hinein, wo jedes

der tausend und aber tausend Geschosse Verderben bedeuten kann, fliegen unsere Maschinen Unbeirrt! — Wir stürzen! Uns entgegen wächst ein ständig feuerndes Schiff, das vor einem Tod festgemacht hat. In Sekundenschnelle kann man beobachten, wie rechts und links auf den Klais, auf den Schiffen, in den Gebäuden eine Explosion nach der anderen erfolgt. Dichter Qualm lagert über zahlreichen Stellen. Und dann fällt auch unsere Bombe. Der Flugzeugführer fängt die Maschine ab. Es heißt aufpassen, die englischen Jäger nehmen uns in dieser Höhe mit besonderer Vorliebe in Empfang. Und für die leichte englische Flak sind wir jetzt noch eine bessere Zielscheibe als in größerer Höhe für die schweren Geschütze.

Der schon schwer getroffene Flugzeugträger

liegt noch an seinem alten Platz. Rund um die Heling blüht es auf. Dort steht leichte Flak, ständig feuernd. Heute hat der Träger wieder ein paar Bomben abbekommen. Gerne hätten wir ihn ganz unter Wasser gedrückt, aber er liegt wohl schon auf Grund und kann nicht tiefer sinken. Der Engländer benutzt dies jetzt, um seine Flak auf dem riesigen Oberdeck aufzustellen. Jedenfalls steht fest: Wäre dieses wichtige Schiff der englischen Flotte noch manövrierfähig, wäre es längst von seinem ständig gefährdeten Liegeplatz ausgelassen.

Zwischen all den vielen Explosionswolken der Flakgeschosse, zwischen dem aufsteigenden Qualm der durch unsere Bomben entstandenen Brände turben überall Flugzeuge dreier Nationen. Unsere Stukas versuchen, frei ihrer Bombenlast, die offene See zu erreichen. Die englischen Jäger hängen sich dahinter, zu zweit und zu dritt kommen sie mit Vollgas an einige deutsche Maschinen heran. Aber auch unser Zu 87 schubt sich zur Stelle. Italienische Jäger und deutsche Zerstörer fangen die Engländer ab. Bis in den Wirkungsbereich der englischen Flak bringen die italienischen Flugzeugführer vor, um unsere Stukas zu schützen. Wo sie nur irgendwie eingreifen können, sind sie zur Stelle und stellen den englischen Angreifer, der sich nun seinerseits seiner Haut wehren muß.

Durch diesen Angriffsgeist unserer Waffenbrüder müssen die „Hurricanes“ bald die Verfolgung aufgeben. Manche unserer Maschinen ist durch diese fröhliche Unterstützung des heutigen Bombenangriffes auf Malta geschädigt worden. Auch unserer Maschine erging es so. Eine Hurricane griff uns feil von hinten kommend an. Als Fliegerschütze versuchte ich, uns den unangenehmen Gegner durch kurze Feuerstöße aus dem Weg vom Leibe zu halten. In etwa 50 Meter Entfernung dreht der Engländer feil nach unten ab und legt zu einem neuen Angriff an. Schnell beobachte ich, daß keine weiteren Angreifer in unserer Nähe sind. Statt dessen sehe ich schräg über uns einen italienischen Jäger auf uns zustoßen und dahinter zwei unserer deutschen Zerstörer. Auch der italienische Kamerad hatte unsere Lage erkannt und wollte uns zu Hilfe kommen.

Eine andere Zu 87 schlug sich gleich mit drei englischen Jagdmaschinen herum, als die Italiener in den Kampf eingriffen und nun ihrerseits die Engländer „einwickeln“. Dieser deutsche und italienische Jagdschub hat den Toten und Verwunden unserer Maschinen gelöst. In den wilden Luftkämpfen über Malta schossen die italienischen Jäger zwei und die deutschen Zerstörer drei Hurricanes ab. Treffer auf Schiffe, Docks, Arsenalen, Fabrikanlagen, das ist das Ergebnis des heutigen Angriffs. Zahlreiche Bombentreffer schwerer Kalibers! Auf der Insel Malta ist der Engländer keine Stunde mehr sicher vor deutschen Bombenangriffen und ihrer vernichtenden Wirkung.

Zwei Kisten Spiel

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

36. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„So? — Man kann ihn nicht verdächtigen?“ Frau Kretschmar schien mit einemmal ganz aus dem Häuschen geraten zu sein. „So ein Pimp! So ein infamierter Epithube! Kommt zu mir und macht mir einen Schmus vor, von weichen ernste Absichten und so! Und ich blödsinniges Weib helfe ihm noch, diesen Schwindel mit der Heiratsanzeige einzufädeln. Ich quäle sogar noch die Gisela, das arme Mädchen, damit sie nur ja dem fauleren Herrn in die Falle geht!“

Toni Rindlmann hätte die Brave am liebsten in die Arme geschlossen. „Das müssen Sie mir genauer erzählen!“ forderte er sie mit ernster Miene auf. „Und ich glaube, es ist Ihre Pflicht, Fräulein Mertens von diesen Tatsachen zu unterrichten. Es handelt sich um ihr Lebensglück.“

Frau Kretschmar nickte zustimmend. „Noch heute werde ich an sie schreiben! Sie haben recht! Das könnte ich in meinem Leben nicht verantworten! So ein gemeiner Schwindler! Der gehört ja ins Zuchthaus!“

„Sicher wäre das der richtige Platz für ihn!“ pflichtete Toni in ehrlicher Ueberzeugung bei. „Er setzte sich vor der Abfassung der Heiratsanzeige mit Ihnen in Verbindung?“

Frau Kretschmar schilderte den Verlauf jenes Besuchs, hielt aber plötzlich erschreckt inne. „Ach herrjemlich, kommt das mit alles in die Zeitung?“

Erst nachdem sie die Zustimmung erhalten hatte, daß ihr Name nicht erwähnt werden würde, führte sie ihren Bericht zu Ende. Toni gab ihr die Anschrift von Lauterbrunn und überlegte, was nun weiter zu unternehmen sei.

Als er gerade die Treppe hinabstieg und zufällig einen Blick durch das Treppensfenster warf, sah er Nadegast den Hof durchqueren. Aha! dachte er, ahnungsvoll durch die Zähne piepsend. Nadegast baut vor. Er mag ahnen, daß hier eine Gefahr droht, sobald Frau Kretschmar von der Erbschaft ihrer Mieterin erfährt!

Als Nadegast ins Haus getreten war, öffnete Toni Rindlmann das Fenster und blickte sich über die Brüstung. Der andere ging in der Tat vorbei, ohne ihn zu beachten. Rindlmann hörte, wie oben bei Frau Kretschmar geklingelt wurde. Er hörte ihre Stimme: „Ah, Herr Nadegast! Au, Sie kommen mir gerade recht!“ Dann wurde die Tür geschlossen. Rindlmann verließ mit einem siegesfrohen Lächeln das Haus. Ein Glück, daß man dem Burschen noch zuvorgekommen war! Vielleicht wäre es ihm doch gelungen, die Alte durch Ueberredung und durch Geld zum Schweigen zu bringen.

tung der umliegenden Schaufenster, nachdem er sich die Steuernummer des Autos aufgeschrieben hatte.

Es dauerte ziemlich lange, bis Nadegast zum Vorschein kam. Toni zog ungeduldig die Uhr. Behn nach fünf. Lange konnte er nicht mehr warten, da er sich mit Heli verabredet hatte.

Endlich erschien der Heißehernte. Sein Gesicht war bleich, verstört, die Haare standen ihm wild um den Kopf. Er stolperte ins Auto, und im nächsten Augenblick setzte sich der Wagen in Bewegung.

Donnerwetter! dachte Toni, während er sich auf die nächste Straßenbahn schwang. Dem ist ja der Schreck ordentlich in die Glieder gefahren! Kunststück, wenn man seine mitleidig geerbten Felle davonschwimmen sieht!

Nach am gleichen Tage stellte Rindlmann den Besitzer des Wagens fest. Es war eine Frau Dorothea Malik, wohnhaft in der Neanderstraße.

Am anderen Morgen berichtete die Zeitungen in großer Aufmachung von dem Mord in der Wilmersdorfer Straße. Eine alleinstehende Witwe, eine gewisse Frau Kretschmar, war erwidert auf dem Sofa ihrer Stube aufgefunden worden. Nach den ärztlichen Befunden mußte das Verbrechen etwa gegen fünf Uhr nachmittags am Vortage verübt worden sein. Von dem Täter fehlte jede Spur, jedoch waren eifrige Nachforschungen im Gange, wer die Frau in der fraglichen Zeit besucht hatte.

Toni Rindlmann legte die Zeitung weg, seine Hände zitterten.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis Gisela dahinterkam, warum sie sich auf eine so besondere Art glücklich fühlte. Sie wußte zunächst nur, daß dieses Glücksgefühl nichts mit der äußerlichen Veränderung ihres Lebens zu tun hatte.

Es verging kein Tag, an dem sich nicht Peter Stolting gefunden hätte. Die Besuche in Lauterbrunn waren ihm zu einer lieben und köstlichen Gewohnheit geworden, und als Lore Jasper einmal lächelnd behauptete, daß sie diesen Eifer äußerst verdächtig fände, da wurde er zuerst verlegen, und dann bekam er Lore an den beiden Schultern zu fassen und legte ein Geständnis ab. „Ich habe mir schon so etwas gedacht!“ sagte Lore.

„Glaubst du, daß — daß sie mich mag?“

„Da mußt du sie schon selber fragen, mein Lieber! Paßt sie denn zu dir? Das arme Ding zu dem zukünftigen Fabrikleiter?“

„Deine dummen Witze kannst du dir für dich behalten, Mädel!“ lachte er. Dann wurde er ernst. „Weil du gerade vom „Fabrikleiter“ sprichst — du, ich habe ein hübsches Grundstück für die Fabrik gefunden. Unmittelbar an der Bahn! Es gehört zum Lauterbrunner Besitz. Ob man es wohl bekommen könnte?“

„Du kannst ja einmal mit Rindlmann darüber sprechen! Aber sich vor allem zu, daß du mit der Gisela ins reine Kommt, das ist die Hauptsache!“

Als er an jenem Tage nach Lauterbrunn kam, fand er Gisela mit der Bekümmerte eines Briefes beschäftigt. Bei seinem Eintritt legte sie ihn hastig beiseite. Ihr Gesicht war verdunkelt, und er hatte fast den Eindruck, als habe etwas Fremdes von ihr Besitz ergriffen, das sie nicht gleich abzuschütteln vermochte.

„Unangenehme Nachrichten?“ frante er, nachdem er sie begrüßt hatte. „Man ruft Sie doch nicht etwa vom Urlaub zurück?“

„Ach nein! Nichts von Bedeutung!“

Sie wußte selber nicht, warum sie sich über den Brief von Nadegast ärgerte. Er schrieb zärtlich wie immer, berichtete von den Vorbereitungen zur Hochzeit und von seiner Sehnsucht.

Wie fremd war ihr dieser Mann geworden in den paar Tagen, da sie ihn nicht mehr gesehen hatte! So fremd, daß sie sich sein Gesicht nur noch in verschwommenen Umrissen vorstellen konnte.

Sie schob mit einem tiefen Atemzug die quälenden Gedanken von sich. Noch war sie hier in Lauterbrunn, noch war Peter Bürger bei ihr, noch durfte sie glücklich sein.

„Ich wäre heute in der rechten Stimmung, etwas Waghalsiges zu unternehmen!“ rief sie in übertriebener Lustigkeit. „Wie wäre es mit dem längst versprochenen Aufstieg auf den Schloßturm?“

„Gerlich! — Wenn Sie Lust dazu haben —?“

Eine halbe Stunde später betraten sie den Schloßhof und gelangten zu der kleinen Eisentür, die den Zugang zum Turm bildete.

In steilen und engen Windungen führte die Wendeltreppe nach oben. Von Zeit zu Zeit gab eine Luke den Blick frei. Man benützte die Gelegenheit und steckte den Kopf hinaus. Immer tiefer versank das weiße Dreieck des Hofes. Nun war man schon in der Nähe des Schloßdaches, und dann tat sich ringsum die Landschaft gewaltig und weit den stannenden Augen an.

Die Treppe endete auf einem Söller, von dessen Plattform man weit über Täler und Höhen blicken konnte. Hengersdorf lag tief zu den Füßen der Schanenden, wie aus einer Spielzeugschachtel hingestellt. An der Grenze des Blickfeldes glitzerten hinter düstigen Schleiern die Dächer und Türme von Breslau.

Als sie sich satt gesehen hatte, deutete Peter nach dem Hintergrund des Söllers. „Hier, Fräulein Gisela, das ist die Leiter. Wollen Sie sich wirklich hinaufwagen?“

Gisela hob den Blick nach oben, wo das Gestänge der Leiter im Dunklen verschwand, und es wurde ihr doch ein wenig schummrig zumute. Aber nicht um alles in der Welt hätte sie eingestanden, daß sie im Begriffe war, den Mut zu verlieren.

„Warum nicht!“ sagte sie mit geringschätzigem Nase-rümpfen, und plötzlich packte sie die Luft an dem gefährlichen Abenteuer. „Wollen Sie den Anfang machen oder —?“

Peter blickte sie forschend von der Seite an. Ihre Kaltblütigkeit dünkte ihm nicht ganz echt. „Es ist am besten, wenn Sie zuerst den Aufstieg unternehmen. Ich bleibe dicht hinter Ihnen und wenn Sie dann wirklich schwindlig werden sollten, kann ich Ihnen helfen. Versünftiger wäre es ja, wenn wir den Unfinn bleiben lassen!“

Aber Gisela lachte nur. Sie stand schon am Fuß der Leiter, nickte ihm noch einmal großartig zu und nahm dann das Werk schneidig in Angriff. Peter folgte ihr kopfschüttelnd.

Zunächst ging alles gut. Gisela kam bei ihrer Gelentigkeit mit ziemlicher Schnelle voran. Der Abstand vom oberen Ende der Leiter wurde immer geringer.

„Bravo, Fräulein Gisela!“ feuerte Peter sie an. Er warf einen Blick in die Tiefe und stellte fest, daß sie schon reichlich über die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten. (Fortsetzung folgt.)

Spiel mit dem Schicksal

Churchills Auschau nach neuem Krieg.

Im letzten Teil seiner NSK-Abhandlung über Churchill behandelt Velmuth Sündermann die verhängnisvolle Rolle des politischen Abenteurers an der Entfesselung des neuen Krieges.

Nun ist der Weltkrieg beendet, da hält dieser merkwürdige Mann emsig Auschau nach neuen Möglichkeiten, einen Brand zu entfachen, oder wenigstens ein Feuerchen zu entzünden, an dem er seiner Leidenschaft wieder fröhnen kann. Wer sucht, der findet. Und während in Versailles der sogenannte Frieden gebrant wird, entdeckt er mit Freude den russischen Bürgerkrieg und beschließt sofort, diese Gelegenheit zu nützen. „Rettet Rußland“ — so verkündet er den erlauteten Staatsmännern, die froh sind, daß der Weltkrieg ein Ende hat und in deren Brust feinerlei Sehnsucht nach neuen Abenteuern schlummert — „noch ist es Zeit, noch sind seine Armeen nicht durchorganisiert, heißt General Denikin, heißt General Kollschal in Sibirien.“ Als sich erweist, daß die Armeen dieser Generale noch viel mehr desorganisiert sind als die der Sowjets, schreit er in der nervösen Hoffnung, doch noch zu seinem Krieg zu kommen, nicht vor der Parole zurück: „Schafft eine deutsch-französisch-englische Militärallianz.“ So geschehen im Jahre 1919! Auch das russische Unternehmen, für das er seinen Eifer schenkt, wird ein Fehlschlag.

Das Wort Krieg ist sein Leitstern

Aber noch gibt er das Rennen nicht auf. Im Jahre 1922 bietet sich wieder einmal eine Gelegenheit. Als Kemal Pascha damals in einem kurzen energiegelassen Feldzug die Griechen, die sich in Kleinasien festgesetzt hatten, von dort vertrieben, behauptet Churchill plötzlich, die Früchte des englischen Sieges in Mesopotamien und in Palästina seien in Gefahr. Sofort erteilt er an die damals in Konstantinopel und Tschanak stehenden britischen Streitkräfte den Befehl, „die Türken zurückzuschlagen. So ist es, was es wolle.“ Gleichzeitig sendet er ein Telegramm an die Dominions mit der Frage, ob sie bereit seien, im Falle eines Krieges Truppenkontingente nach Europa zu entsenden. Das Abenteuer war im besten Falle, als eine glatte Weigerung, des in Konstantinopel stehenden englischen Generals eintraf, der angesichts der türkischen Entschlossenheit eine Niederlage in einem solchen Kampfe für sicher hielt und als das überraschte britische Kabinett in schärfster Weise den vorgeworbenen Kriegsgemütern zurückstieß. Die Dominions antworteten empört. Man warf Churchill vor, er wolle seine Kriegspolitik dem Empire aufzwingen, und Beaverbrook erklärte kurz und sachlich: „Dieser Mann bedeutet Krieg.“

Der letzte Start

In wutentbrannter Enttäuschung wirft sich Churchill nun wieder in die Innenpolitik. Er arbeitet eifrig am Sturze Lloyd Georges — auch ein Dank dafür, daß dieser ihn trotz allen Widerstandes in das Kabinett zurückgeholt hatte. Der Fall Lloyd Georges freilich kostete auch ihm das Ministeramt. Auf der Suche nach Möglichkeiten, wieder ins Kabinett zu kommen, gewinnt er den Eindruck, daß die Zukunft wieder der konservativen Partei gebührt. Und er schenkt sich nicht, zum zweiten Male die Partei zu wechseln und im Jahre 1924 stellt er sich der erlauteten Dessenlichkeit wieder als konservativer Abgeordneter vor! Der Lohn folgt auf dem Fuße: im zweiten Kabinett Baldwin, im November 1924 ist er wieder Minister. Diesmal als Schatzkanzler, ein Amt, das er bis 1929 ohne rechte Rechnung verwaltet. Dann hält sich Baldwin für stark genug, den intriganten Winston endlich auszubooten. Aber er ist entschlossen, die Fäden noch nicht ins Korn zu werfen. Ein Krieg — und nur ein Krieg — wird verhindern, daß er sang- und klanglos aus der englischen Geschichte verschwindet. Krieg — das ist ihm letzte Befriedigung, das ist das größte Spiel mit dem Schicksal. Wie ein Veffeuer arbeitet er dem Ziele zu.

Wir haben noch keine Schilderung darüber, wie Churchill die Stunde des Krieges beginnt im Jahre 1939 begangen hat, aber wir können ahnen, was es für ihn bedeutet, nach zehnjähriger Arbeit für dieses Ziel, erneut seine Stunde gekommen zu sehen. Diese Stunde hat ihm wieder ein Amt gebracht, und die Envidialität hat es ihm ermöglicht, sogar den heißersehnten Posten des Premierministers, die Macht, die diktatorische Macht, an sich zu reißen!

Das Spiel des Winston Spencer Churchill mit dem Schicksal ist auf dem Höhepunkt angelangt und dem dramatischen Abschluß nahe. Von dem Sprung in die Schlucht im Jahre 1892 bis zu höhnischen Absagen an den Führer nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Jahre 1940 führt der lange, verschlungene und meist unsaubere Weg, der oft die Bahnen der Verwirrung verläßt.

Damals aber wie diesmal hat er die Grenze des Wahnsinns überschritten. Einst sprang ein bedeutungsloser dummer Junge, heute reißt er ein Reich mit in die Tiefe.

NSK-Männer in Fliegerblau

Korpsführer Hüthlein bei seinen Männern im Westen
Von Kriegsberichterstatter Stolberg

NSK. Bk. — Der Kriegseinsatz brachte auch für das NSK eine wesentliche Erweiterung seiner Aufgabengebiete mit sich. Ueberall, wo es galt, durch erfahrene Kraftfahrer, die ihr Fahrzeug auf der Straße und im Gelände zu beherrschen verstanden, ein Höchstmaß des Möglichen zu leisten, war das NSK mit dabei.

Angefangen bei der Kraftwagenlenkung des Nachschubzuges für die mit der Waffe kämpfenden Truppen bis zu den Einsätzen, die Transporte und Kurierfahrten direkt in die Front erforderten, waren es NSK-Männer, die an der Lösung dieser Aufgaben maßgeblich beteiligt waren. Die Tapferkeit von ihnen, die Feindberührung bekamen, zeichnete der Führer mit dem Eisernen Kreuz aus. Nicht wenige sind es, die ihre Treue für Führer und Volk mit dem Tode besiegelten.

Die Leistungen, die Männer und Führer im Dienste der Luftwaffe vollbrachten, konnten keine würdigere Anerkennung finden, als durch die fürstlich erfolgte Auszeichnung der NSK-Transportbrigade „Luftwaffe“.

Zu deren Besichtigung Reichsleiter Korpsführer Hüthlein in diesen Tagen im Standort seiner neuen Einheit eintraf.

In den Besprechungen, die dem Treffen des Korpsführers mit seinen Männern vorausgingen, waren es die Vorgesetzten einer Luftflotte und eines Luftgarnisons, aus deren Munde der Korpsführer solche Worte der Würdigung dessen, was seine Männer bisher geleistet haben, hören konnte. Sein Weg zu denen, die erstmalig in ihrer neuen Uniform im offenen Viereck zur Besichtigung angetreten waren, führte ihn zu den Männern, die jetzt den fliegerblauen Rock mit dem Hohenabzeichen des Korps tragen.

Von den Gesichtern liest man das Erlebnis der jüngsten Vergangenheit ab. Die Augen leuchten, als der Korpsführer die Front abschreitet. Bei denen angekommen, die neu hinzukommen, erkundigt er sich nach den persönlichen Verhältnissen. Seine Hauptfrage gilt dem zweckmäßigsten Einsatz jedes einzelnen, der sich aus beruflicher Tätigkeit und anderweitiger Erfahrung ergibt. Dann finden die in schnurgerader Front aufgestellten Werkstättenwagen sein Interesse. Von ihrer Ausrichtung hängt für eine störungsfreie Durchführung der Einsätze außerordentlich viel ab, und auch die stationäre Werkstatt wird einer gründlichen Besichtigung unterzogen. Eine Besprechung mit den Ausbildern und dem Lehrpersonal und ein Rundgang durch die Mannschaftsunterkünfte beschließen den Dienst des Tages.

Wenig später spricht der Korpsführer zu seinen Männern. Mit knappen soldatischen Worten erinnert er an die bisherigen

gen Einsätze, die das Korps während des Kriegseinsatzes überaus erfolgreich durchführen konnte. Der Korpsführer verbindet mit den Worten des Lobes aber auch die Mahnung, nicht auf dem Erlösen der Vergewöhnung auszuruhen, sondern mit doppeitem Pflichtbewußtsein im edlen NSK Geist das, was es bis zum Ende noch zu schaffen gibt, anzufassen und zu vollbringen.

Dann spricht der Vorgesetzte des Luftgarnisons. Der General findet Worte des Dankes für den von den NSK-Männern freiwillig übernommenen schweren Dienst.

„Auf Grund dessen was Ihr bisher im Einsatz geleistet habt, habt Ihr mein volles Vertrauen. Ihr werdet auch mir das Gute entgegenbringen. Dann wird Euer Anteil an den entscheidenden Ereignissen kein geringer sein.“ Damit schließt der Vorgesetzte seine Ausführungen.

Schon der frühe Morgen des nächsten Tages sieht den Korpsführer und seine Beauftragten

auf einem Feldflugplatz in Nordfrankreich.

Unterhaltung und Wissen

So kalt ist der Mond!

Was uns das Thermometer vom Weltraum berichtet.

Der Mann im Mond und die Schläfer, die im Monde liegen — wir schmunzeln, wenn wir von ihnen hören, denn wir wissen, daß sie nur in der Märchenwelt bestehen. Und wenn es gleich vor einigen Jahren einem Schwindler gelungen ist, einem einfältigen Zeitgenossen Nader zu verkaufen, die im Monde lagen, so dürfte doch die Unbewohnbarkeit des nächtlichen Jenseits allgemein bekannt sein. Aber überraschend sind denn doch die Feststellungen, die unlängst über die auf dem Monde herrschenden Temperaturen gemacht werden konnten.

Es ist nämlich durchaus möglich, die Wärme oder Kälte zu messen, die auf dem Erdbegleiter herrscht, ohne daß deshalb eine Raketenfahrt durch den Weltraum erforderlich wäre. Man fängt zunächst ein Bild des Himmelskörpers im Fernrohr, und zwar im Spiegelteleskop ein. Dieses Bild fällt auf ein Thermoelement. Das ist ein Gerät, das aus verschiedenen zusammengefügten Metallteilen besteht. Wird die Kälte erwärmt, so entsteht elektromotorische Kraft, die leicht meßbar ist.

Natürlich sind besonders empfindliche Vorrichtungen, auch mancherlei kunstvoll ausgeklügelte Hilfsmittel vorzuziehen, wenn die Messungen zuverlässig, störende Einflüsse ausgeschaltet werden sollen. Im Laufe der Zeit ist es den Physikern gelungen, den größten Teil der Fehlerquellen zu beseitigen und eine Formel zu finden, die eine Ermittlung der Wärmegrade auf dem Monde gestattet.

Das Ergebnis der Forschungen dürfte vor allem diejenigen Erdbewohner interessieren, die gegen starke Schwankungen des Thermometers empfindlich sind. In dieser Richtung muß der arme Mann im Monde Katastrophen über sich ergehen lassen, die ihn abwechselnd in eine ausgedörrte Mumie oder in einen glühenden Eisklumpen umwandeln würden, wenn er aus Fleisch und Blut wäre. Die Hitze kann dort — wie der „Mensch“ zu entnehmen ist — eine Höhe von 127 Grad erreichen! Am stärksten brennt die Sonne, wenn sie im Zenit steht. Je schräger ihre Strahlen auf die Mondfläche fallen, um so mehr sinkt die Temperatur. Auf der Schattenseite stürzt sie gar ins Bodenlose. Man hat dort 173 Grad unter Null gemessen!

Und diese ungeheuerliche Kluft wird zu einem großen Teile mitunter in einigen Minuten durchgemessen! Um dies festzustellen, hat man eine Mondfinsternis abgewartet. Man

Hier sind die Männer der NSK-Transportbrigade „Luftwaffe“ bereits im Einsatz bei bitterer Kälte und stärkstem Schneetreiben feuern sie ihre Maschinengewehre und Panzerwagen durch schweres Gelände, als wenn sie nie im Leben etwas anderes getan hätten. Indem wir das sehen, denken wir an die vielen Geländefahrten, die in den Jahren des Friedens von der Korpsführung als harte Schulung der Männer, die an ihnen teilnahmen und rüchichtslose Prüfung des Kraftwagenmaterials durchgeführt wurden. Ihr Segen offenbart sich jetzt in unvorstellbarem Maß.

So steigt der Korpsführer von Platz zu Platz. Ueberall bietet sich ihm das gleiche Bild. Ueberall ist es der gleiche Eindruck der uns die wir mit ihm sind mit seiner neuen Stärke erfüllt: Hier ist eine Kraft am Werden, die außerordentlich zu leisten vermag. Mann und Maschine, im Großkampf zu dem aemorden was Korpsführer Hüthlein in jahrelanger Friedensarbeit zu schaffen anstrebte — Motorisierung im Dienste des Volkes.

ermittelte die Wärme unmittelbar vor dem Zeitpunkt, in dem sich die Erde zwischen Sonne und Mond schob. Es waren nicht weniger als 99 Grad Hitze. Sie sank dann mit rasender Geschwindigkeit. Schon vor Beginn der völligen Verfinsternung wurden 73 Grad Kälte gemessen. Und diese Abkühlung um 172 Grad hatte nur eine einzige Stunde gedauert! Im Verlaufe der Verfinsternung, die sich auf zwei Stunden erstreckte, sank die Temperatur dann „nur“ noch um 24 Grad. Sie stieg schnell wieder an, sobald die ersten Sonnenstrahlen den Mond erreichten, und kurz nach der völligen Beendigung der Himmelserscheinung war der ursprüngliche Wert, die Temperatur des kochenden Wassers, von neuem erklommen.

Diese Messungen haben unsere früheren Anschauungen über den Mond vollstän dig bestätigt. Die Anwesenheit von Wasser und Luft würde derartige Katastrophen mildern. Und die Oberfläche unseres Nachbarn kann nicht aus festgefügtem Gestein bestehen. Er würde solche Temperaturstürze nicht zulassen, denn durch die Wärmeleitung würden aus den Tiefen Wärmemengen heraufgeführt, die der Kälte Trotz bieten. Daher kann die äußere Hülle des Mondes nur aus einem lockeren Gefüge von Bimsstein und vulkanischer Asche bestehen. Es liegt gleich einer undurchdringlichen Decke über der Tiefe und sorgt dafür, daß deren Wärme unveränderlich bleibt.

Wintersturm und Eisregen sollten also ohne Murren hingenommen werden. Sind es doch — wenn auch unliebsamwichtige — Daseinsformen der Elemente, die uns vor dem mörderischen Klima des Mondes bewahren.

Das steinerne Bild.

Der preussische Gartenkünstler Venne hatte sich die Zufriedenheit seiner Zeitgenossen in solchem Maße erworben, daß man ihm schon zu seinen Lebzeiten eine Marmorbüste im Park von Sanssouci errichtete. Dem also Gefeierten, der ein bescheidener Mann war und blieb, behagte dies ganz und gar nicht. Eines Tages mußte er einen ausländischen Besucher der Reichshauptstadt durch den Park führen. Der Fremde betrachtete mit Mühe das steinerne Bildnis, erkannte aber den Dargestellten nicht und fragte: „Wessen Bild soll das sein?“ Venne antwortete: „Das ist Voltaire.“ Er wollte jegliche Schmeichelei verhindern, und das gelang ihm denn auch, denn der Fremde äußerte sich: „Man sieht es dem Gesicht doch gleich an, was für eine boshafte Kanaille dieser Kerl gewesen ist.“

Der Weg zu Elste

Eine Geschichte von Hans Joachim Heithaus.

Alle Soldaten hatten ein Mädchen daheim. Alle Soldaten hatten eine Frau, die ihnen schrieb. Alle Soldaten hatten ein Kind. War einer unter ihnen, der feins hatte, dann stand er immer ein wenig abseits, wenn die anderen ihre Briefe lasen und stolz die Bilder ihrer Kleinen umherreichten: „Dat is min lütten Brümmer, ja!“ Dann hingen sie alle über dem Tisch, die glücklichen Landler, lachten und lobten und strahlten bis über die Ohren und konnten zwei kleine nackte Füßchen in eine einzige Faust kriegen.

Nur der eine konnte das nicht. Er hatte nie gespürt, wie es war, auf ein Kind zu warten oder zu wissen, daß es da war. Und er konnte auch nicht mittun, wenn die anderen von Stoffen redeten und von Kartoffeln und Kohlen und wenn sie schrieben: „Ihr müßt daran glauben, daß alles gut ist.“

Dieser eine hieß Toni Berger. Er hatte zwar einmal ein Mädchen gehabt, aber das war schon lange her, und er wußte eigentlich kaum noch, wie sie gewesen war. Jung, brav, ein hübsches geundetes Dorfkind, mit blanken Augen. Ihr Vater wollte erst nicht dulden, daß sie schon einen Liebhaber hatte und mitgenommen werden sollte zum Schützenfest, zur Meisefeier, zum Erntedank. Aber dann hatte sie doch ihr bestes Kleid angezogen und war mitgegangen. Sie hatten tüchtig getanzt, und in der Nacht brachte er sie nach Hause. Vor der Tür standen sie dann noch eine Weile beisammen, still, unschlüssig, als fürchteten sie sich vor dem, was sein würde, wenn sie miteinander sprächen. Sie war jung, kaum siebzehn Jahre, und er besah sich Heiraten nicht als einen zweiten Anzug am Nagel und eine Mundharmonika in der Tasche. So war es denn nicht zu einem Verpruch gekommen, und da das Schicksal den Toni Berger mit einem Male beim Krügen packte und weit wegtrug in eine neue Heimat, trocknete auch die Tinte ein, und die Liebe verkochte sich hinter die großen Dinge der Arbeit.

Seitdem war nie wieder sein Herz so von einem heißen, wehmütigen Wind befallen worden. Und je mehr der Jahre wurden, die sich zwischen damals und heute schoben, desto sehnsüchtiger gedachte er jener Liebe, und er bereute es immer aufrichtiger, daß er den Faden hatte abreißen lassen. Er liebte dieses Mädchen mit den blanken, guten Augen. Ja, die Augen waren es recht eigentlich, an die er sich erinnerte. Ihm fiel ein, wie er damals mit Elste durch den Wald gegangen war, im Herbst, wenn die Blätter fielen, und im Winter, wenn Schnee lag und die Däfen so glühend angingen. Es war um Weibnachten herum gewesen, als er sich von ihr verabschiedete und diese Augen ihn ein letztes Mal anlachten, stolz, fast ein wenig spöttisch, daß er so einfach weggehen und sich davonmachen wollte, ohne Verprechen, ohne ein Wort der Liebe... „Auf Wiedersehen!“ Weiter nichts.

Das also hatte es ihm eingebracht: Einsamkeit, ein Leben ohne Liebe und ohne Briefe, darin über Wälsche und Kartoffeln und Winterrosen berichtet wurde und denen Fotos von Kindern beigegeben waren. Toni Berger beschloß, einen Brief zu schreiben: Er wolle sich hiermit erkundigen, ob sie noch am Leben sei und wie es ihr ginge. Sicher erinnere sie sich noch an ihn, der damals so treulos davongegangen sei.

Zwischen habe er mancherlei erlebt, auch den Krieg, und er liege jetzt am Meer, den Engländern gegenüber. Er wüßte sehr, daß er Elste einmal wiedersehen könnte, im Urlaub, und wenn es möglich sei, dann möge sie ihm Bescheid tun.

Er schrieb auch diesmal nichts von Liebe und von den blanken Augen, die er jetzt immerzu leuchten sah, so oft er an jene Tage dachte. Wer wußte, ob sie nicht längst verheiratet war und ihren Mann im Felde hatte? „Sehr geehrtes Fräulein!“ schrieb er vorsichtig genug über den Brief. Er wartete voller Herzklopfen. Er rechnete genau aus, wann der Brief sie erreichen würde und wann Antwort kommen müßte, wenn ihr auch nur das geringste daran gelegen war, ihn wiederzusehen.

Die Tage gingen mühsam dahin, sie brachten ihm nicht den ersehnten Brief, aber in Gedanken hatte er schon tausendmal seine Zeilen gelesen. Er sei verheiratet, hieß es darin. Im übrigen wundere sie sich, daß einer, der so wenig Treue habe, sich an solche Tändelei zu erinnern geruhe. Ob ihn Langesweile plage, da am Meer, den Engländern gegenüber?

Oh, er mochte nicht weiterlesen, ein paar Sätze nur, aber sie rissen nieder, was er in jenem Herzen aufgebaut hatte. Er redete sich ein, daß seine Liebe nicht aufrichtig sei und daß es auf die Dauer doch nicht genügen würde, verheiratet zu sein, bloß um der Einsamkeit zu entfliehen...

Endlich kam der Brief. Ja, sie lebe noch, und sie habe nichts dagegen, wenn er sie einmal besuchen wolle. Herzlichen Gruß, Elste Bent.

Ein paar Wochen später fuhr er hin. Es war eine lange Reise. Unterwegs glühte es ihn durch und durch, daß er nun bald in ihrer Nähe sein würde und für sein Herz stramm zu stehen hätte. Als er auf dem kleinen Bahnhof ankam, wartete sie an der Sperre und holte ihn ab. Sie war ganz Lächeln und Sicherheit, als sie den errötenden Soldaten begrüßte. „Ich freue mich sehr, daß du gekommen bist“, jagte sie, „du kannst bei uns wohnen, wenn du willst. Wir sind alte Freunde, ja? Die Leute sehen uns nichts an.“

Sie hatten noch eine Weile zu gehen, ehe sie daheim waren. Elste führte ihn den alten Weg über den Fluß und durch den regentropfenden Wald. Es war alles beim alten. Der Fluß rauschte, der Wald knakte mit seinen Ästen, und der Regen trieb schräg dahin. Der Soldat sah, daß Elste erwachsen war, ein großes, geschicktes Mädchen, wie er sie sich vorgestellt hatte. Er fürchtete sie plötzlich fast. Seine Liebe machte ihn klein, ganz demütig. Er wußte nicht, wie er es anfangen sollte, aber er wollte auch nicht länger in Ungewißheit leben und so tun wie alle, die ein Mädchen gewinnen wollen: Sich groß machen und prahlen... Er sagte einfach: „Ich habe oft an dich gedacht, Elste. Damals waren wir beide jung, und es hatte wohl noch keinen Sinn, zu fragen. Heute sind wir soweit. Wenn erst der Krieg vorbei ist...“

Er hielt inne und sah sie an. Sie hatte ganz dasselbe Lächeln wie früher, als er von ihr gegangen war, stolz, fast ein wenig spöttisch. Aber sie war größer jetzt, entschlossener, selbstbewußter. Sie blieb nicht stehen, sie schritt durch den Wald weiter, als sei nichts geschehen. Als der Felsgraben sie um diese paar Schritte eingeholt hatte und seine Hand auf ihre Schulter legte, wandte sie sich ihm halb zu und sagte: „Ja.“